



Ensemble
Modern
Frankfurt

Frankfurter Rundschau, 11.03.2015
Konzert 09.03.2015, Alte Oper Frankfurt

Im Geröll und im Wunderland

Das Ensemble Modern in der Alten Oper Frankfurt mit einem slowenischen Schwerpunkt

Von Bernhard Uske

Eine Art klangliche Wurzelbehandlung bot das 4. Abonnement-Konzert des Ensemble Modern mit insgesamt 5 Kompositionen in Ur- und Erstaufführungen. Dreimal war dabei Slowenien vertreten. Ein Länderschwerpunkt, wie er vom Ensemble Modern nicht zum ersten Mal gebildet wurde, um der Frage nach nationaler musikalischer Identität nachgehen zu können. Johannes Kalitzke war der erfahrene und souveräne Leiter für den Abend im Mozart-Saal der Alten Oper Frankfurt.

Tatsächlich war eine Konzentration auf schwerere, irdenere Klangbildungen wahrzunehmen. Wenig Artifizielles, Helles, Getüf-

teltes, sondern eher Blockhaftes, Geröllhaftes, Breiiges.

Gleich zu Beginn in Nina Šenks „Dreamcatcher“ (2014), einem in tiefen Instrumental-Registern und brodelnden Intonationen sich bewegenden Stück: Brauntöne mit leichten grau-violetten Spitzen vielleicht. Landsmann der 33-Jährigen ist der 1954 geborene Uroš Rojko, dessen „Spoj II“ (2014/15) seine Ur-aufführung erlebte. Ein langer Fries aus mikrotonalen Klangbändern, tonlich mal wie weitmaschige, mal übersticker Bordüren wirkend, die an einen extravertierteren Giacinto Scelsi denken ließen.

Der dritte Slowene im Bunde war Vito Žuraj mit „Runaround“ (2014). Ein Quadrupel-Konzert

für Blechbläser und Ensemble. Ein deftiger Brocken, bei dem die vier Solisten nicht nur ihre metallenen Röhren, sondern teilweise auch nur deren Mundstücke und zuletzt auch ihre zusammengesetzten Lippen zu traktieren hatten. Das Ganze auslaufend in eine funkige, groovende Sause, die auch die verschworene Gemeinde der musikalischen Speerspitze in schönster klang-populistischer Begeisterung zeigte.

Streng interpretiert

Zwischen den slowenischen erklangen zwei deutsche Werke. Von der 1977 geborenen Karola Obermüller wurde in Uraufführung „Coiling and Swaying“ (2014) gespielt: ein amorphes,

graumäusiges Artefakt, bei dem die interpretatorische Strenge des Ensemble Modern und seines Leiters am meisten gefangen nahm.

Dem slowenischen Block hätte man glatt Hanna Eimerachers „Überall ist Wunderland“, ebenfalls im letzten Jahr entstanden, zuschlagen können. Die 34-jährige Gelsenkirchnerin, die unter anderem auch in Frankfurt studiert hat, schuf eine Klanglandschaft, in der die Musiker zu so etwas wie Lebensweltstimmen-Imitatoren verwandelt werden. Sie hatten Formprozesse abzuwickeln, die klangen wie die geschlossenen Endlosrillen der frühen Musique concrète. Ein Sonopticon aus lauter naturalen und maschinellen Einbildungen.